

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 68 (1981)
Heft: 10: Illusionismus

Artikel: Emil Steffann 1899-1968
Autor: Hülsmann, Gisberth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emil Steffann 1899–1968

Emil Steffann gehörte zu jenen Stilen im Land, die abseits aller modischen Strömungen unbeirrt ihren Weg gingen. Sein Lehrer war Rudolf Schwarz, auch er einer der beinahe schon Vergessenen. Angesichts der verwirrenden und verwirren Tendenzen in unserer Zeit scheint es notwendig zu sein, an einen Architekten zu erinnern, für den Umgang mit der Tradition etwas Selbstverständliches war – aber nicht in der Nachahmung von Formen, sondern in der Besinnung auf Prinzipien, die damals wie heute gelten, und in einer baumeisterlichen Gesinnung, die manchen heute abzugehen scheint. Bauen verstand er als unmittelbare, erste Notwendigkeit des Menschen – die Ordnung, die er suchte, entstand für ihn aus dem Sinn der Aufgabe und dem Geist des Ortes, und Bauen war für ihn Konstruktion. Was er suchte, war eine Architektur der Einfachheit, ja der Armut, in der Raum für die wirklichen Dinge des Lebens freigehalten wird.

Jürgen Joedicke

Ein Blick zurück über den Umgang mit der Tradition

Das Hervorbringen eines noch nicht geltenden Neuen oder das Wiederfreilegen eines verloren scheinenden Alten, beides ist oft bedeutender als die glänzende Erfüllung des Tagesgeschäftes. Beides, der Hinweis auf eine noch unentdeckte Möglichkeit menschlichen Tuns oder das Aufrechterhalten einer Verbindung zu seinen Urgründen, wird nur geleistet in konsequenter Hinwendung und «einfältiger» Beschränkung der Kräfte. Und nur beides zusammen kann das gemässe Bild einer Zeit abgeben.

Emil Steffann hat in seiner Zeit¹ in solcher entschlossenen, nicht auf das Echo des Tages gerichteten Besinnung auf ein dem Menschen gemässes Bauen ein architektonisches Werk erfüllt, das seine dauernde Gültigkeit gerade dadurch erreicht – je zeitunbefangener wir es betrachten, desto deutlicher wird dies –, dass das Bauen – vor Stil und Geschichte – als erstes ursprünglich menschliches Tun zum Massstab von Ordnung und Gestalt wird.

Emil Steffann wusste, dass es sinnenhafte Grundpläne des baulich-räumlichen Gestaltens gibt, die der Architektur aller Zeiten und Stile vorausliegen; und er verliess sich darauf, dass solche Grundpläne entstehen können, wo Bauen als unmittelbare, erste *Notwendigkeit* des Menschen verstanden wird, wo Ordnung aus dem *Sinn* der Aufgabe und aus dem *Geist* des Ortes abgeleitet wird, wo Raum für die *wirklichen* Vorgänge des Lebens freigehalten wird.

Seine Bauten sind einfach in des Wortes unmittelbarer Bedeutung, einfach wie Baum oder Berg. Raffinement, «Geschmack», Kompliziertheiten kommen nicht vor. Seine Bauten sind zuerst und in ausschliesslicher Eindeutigkeit das, was sie sind: Häuser, Kirchen, Türme, Plätze. Aber wie alles Einfache haben sie das weite Feld komplexer Bezie-

hungen und Deutungen zur Verfügung. Sie sind für eine Sache gemacht, ohne andere auszuschliessen; sie sind vieldeutig, ohne ungenau zu sein; sie gehören einer bestimmten Menschengruppe zu, ohne für andere bedeutungslos zu sein.

Diese Komplexität des Einfachen ist eine Eigenschaft, die das Werk Steffanns mit den quasi anonymen Bauten der Tradition gemein hat, mit Bauten, die wir heute – wie unsere Väter und wie unsere Kinder – zum selbstverständlichen, gewissermassen immer wiederzuerkennenden Repertoire unserer architektonischen Vorstellungen zählen. Diese Bauten haben so Anteil an der Symbolkraft archetypischer Muster²; das auch, weil sie ihre Form und ihr Mass in wörtlicher Weise an den sinnlichen Möglichkeiten des Menschen ausrichten.

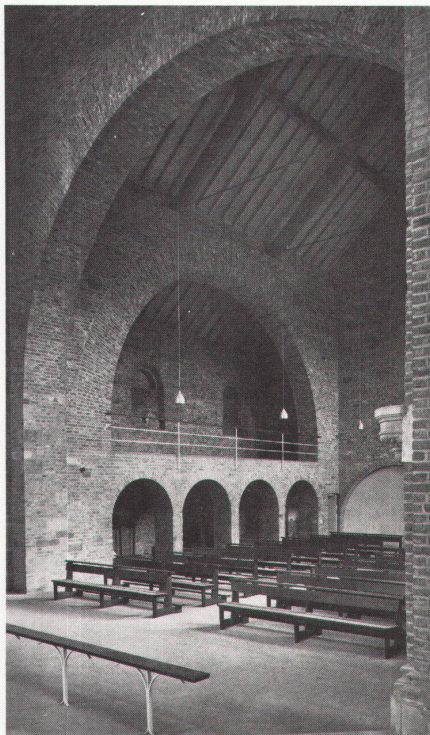
Darüber hinaus sehen wir an diesem Architekten und an seinem Werk, dass es immer nur wenige Menschen sind, die ihr Tun – für Steffann war es das Bauen – als *ethische* Herausforderung erkennen und annehmen. Steffann verwies auf die unverzichtbare Bindung des Architekten an die allgemeinen Bedingungen unseres Daseins mit dem Satz: «Bauen ist nichts anderes als ein sichtbares Nachvollziehen von Entscheidungen, die im Leben fallen.» Und er hat diese verantwortete Besinnung auf Wirklichkeit – auf materielle und geistige – als unsere Herausforderung formuliert: «Ob und wieweit es möglich ist, ... Raum von innen ... her zu entwickeln, so dass das Äussere ganz von selbst dem inneren Kern gemässe Form annimmt und somit das, was wirklich ist, ohne Hinzutat echt und würdig darstellt, hat eine unumgängliche Voraussetzung: Es muss Menschen ... geben, die den Weg nach innen selbst gegangen sind oder wenigstens bereit sind, wirklich zu gehen, denn jedes Bauwerk zu jeder Zeit kann nur das sein, was die Menschen sind – im Guten und im Schlechten.»³ Gisberth Hülsmann

Anmerkungen

¹ Eine kurze Vita mit einzelnen Werkbeispielen ist angefügt. Eine ausführliche Monographie liegt in einem Ausstellungskatalog vor, der für eine zurzeit in der Bundesrepublik an verschiedenen Orten gezeigte Ausstellung herausgegeben wurde. Bestellung: Hülsmann, Postfach 29, D-5307 Niederbachem, DM 25,-.

² Ich weise auf den häufigen Irrtum hin, der diesen von C. G. Jung aufgedeckten psychologischen Sachverhalt als formalen Musterkatalog missdeutet.

³ Gottesdienst, Schildgenossen, Band II, Würzburg 1937.



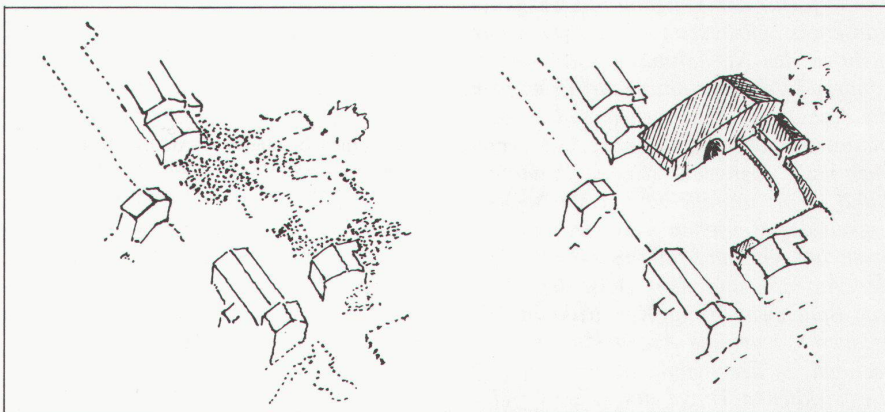
1

1 Franziskanerkirche an der Ulrichsgasse, Köln. Blick in das Kirchenschiff der Gemeinde. (Planung ab 1947, Bauzeit 1951–1952.) Foto Archiv Steffann

Eglise franciscaine située Ulrichsgasse à Cologne. Vue dans le vaisseau de la paroisse. (Planification à partir de 1947, chantier 1951–1952.) Photographie archives Steffann
Franciscan Friars' Church on Ulrichsgasse, Cologne. View into the nave. (Planning from 1947, construction 1951–1952.) Steffann photo archives



2



3

2 Sog. «Notscheune» in Bust (Lothringen). Das Gebäude wurde von Steffann im Zuge des von ihm geplanten Wiederaufbaus dieser kriegszerstörten Dörfer Lothringens 1943 offiziell als «Scheune» errichtet, jedoch in Wirklichkeit der Dorfgemeinde als Notkirche gewidmet. Planung und Bau 1942–1943. Foto Archiv Steffann

Edifice appelé «Grange de fortune» à Bust (Lorraine). Officiellement Steffann érige ce bâtiment en tant que «grange» dans le cadre de la reconstruction de ce village lorrain détruit par la guerre qu'il projeta en 1943; en réalité, il était destiné à la paroisse pour servir d'église provisoire. Planification et construction 1942–1943. Photographie archives Steffann

So-called "emergency barn" at Bust (Lorraine). The building was erected officially as a "barn" as part of the programme of reconstruction of these war-destroyed villages in Lorraine in 1943, planned by Steffann, but in reality dedicated to the community as an emergency church. Planning and construction 1942–1943. Steffann photo archives

3 Emil Steffanns Skizzen zur zerstörten Ortsmitte von Bust, in der die «natürliche» Lösung der städtebaulichen Situation aufgezeigt wird

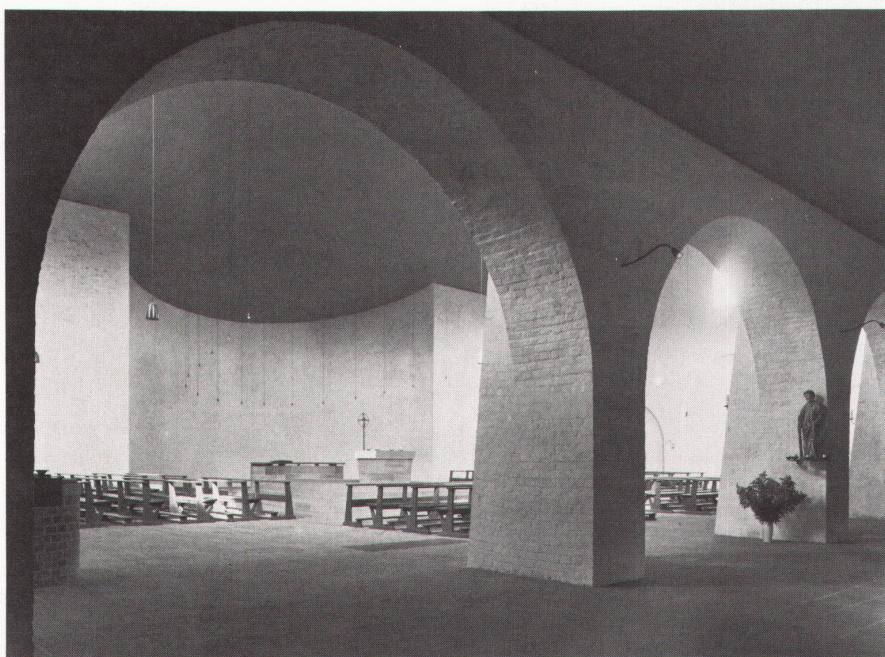
Esquisses d'Emil Steffann concernant le centre de Bust détruit qui montre la solution «naturelle» à la situation urbanistique

Emil Steffann's sketches relating to the destroyed village centre of Bust, in which the "natural" solution for the urbanistic situation is exhibited

4 Innenraum der Kirche St. Laurentius in München (Mitarbeiter: S. Östreicher). Foto Archiv Steffann. Planungen ab 1952/Bauzeit 1955

Le volume intérieur de l'église St-Laurentius à Munich (collaborateur: S. Östreicher). Planification dès 1952/Construction en 1955

Interior of the Church of St. Laurentius in Munich (Associate: S. Östreicher). Photo Steffann archives. Planning from 1952/Construction 1955



4

Gegenüber der Wirklichkeit

Zur Situation der modernen Architektur und zur Bedeutung von Emil Steffann

Die Möglichkeiten neuer Gestaltung innerhalb einer jahrhundertalten Tradition sind beschränkt. Sie sind in dem sehr langsamen Wachstum der Idee beschlossen, welche der Tradition zugrunde liegt. Künstlerische Eigenwilligkeiten finden deshalb auf die Dauer keinen Nährboden, soweit sie nicht die in der Idee selbst schlummernden Möglichkeiten ans Licht bringen. Emil Steffann¹

Zur Situation

Architekten lieben es, sich in der Vielfalt der von ihnen erörterten Themen zu spiegeln. Beredte Weltoffenheit gilt ihnen als Ausdruck von dynamischer, intellektueller Flexibilität. Dadurch werden sie sich selbst so sympathisch, manchem Zeitgenossen aber verdächtig. Häufiger Themenwechsel, Flüchtigkeit in der Erörterung von Themen, ein sich ständig um neue Schlagworte erweiternder Fachjargon sind bezeichnend für eine schnellebige Zeit, die sich mehr darin gefällt, durch Mangel an Beständigkeit zu verwirren, als sich in redlicher Selbstbeschränkung zu bewähren.

Mittlerweile ist es üblich geworden, Pläne zu menschenverachtenden Bauwerken mit Zitaten grosser Dichter und Denker zu versehen, als würden jene durch solche Art «Weißen» menschenwürdiger! Diese neue Spielart eines intellektuell-psychologischen Animismus ist merkwürdig atavistisch für eine Zeit, die sich für so aufgeklärt hält, sich aber gegenüber der Wirklichkeit in bedenkllicher Weise versagt, so dass ihr das Dasein zu oft zum «Nichts» einer gähnenden Langeweile gerinnt.

Die Beliebigkeit moderner Architektur

Es fällt auf, dass das Verhältnis radikaler Modernisten zur Wirklichkeit immer auf merkwürdige Weise gestört ist. Es ist entweder sentimental und kitschig, lieblos und grausam. Der Moderne sieht die äussere Welt nur als Verlängerung seiner Denkgebilde, nicht als eine autonome, erschaffene Wirklichkeit, in der auch der Mensch zu leben hat. Die Welt ist ihm das Projekt seiner Visionen, ein Gespinnst subjektiver Gedanken ohne objektiven Bezug. Allgemeine Ideen leben nicht mehr in den Dingen und in der Welt, sondern abgeschlossen in den Köpfen einzelner Menschen. Die Beliebigkeit, mit der Meinungen entstehen und sich überleben, ist erstaunlich. Erinnern und Vergessen scheinen ein und derselbe Vorgang zu sein. Und die Ursache für die Beliebigkeit moderner Architekturauffassungen gründet vermutlich im Wirklichkeitsverlust ihrer Theorien, die mehr über sich aussagen als von der Wirklichkeit der Welt sprechen.

Die heute laut werdende Forderung nach einer «autonomen» Architektur wäre zu unterstützen, würde darunter nicht etwas gänzlich anderes verstanden als die Selbstständigkeit einer Disziplin, nämlich die Selbstherrlichkeit und vermeintliche Gestaltungsfreiheit des autonomen, nur seinen Ideen verpflichteten Architekten als des Erfinders von Architektur. Die Auffassung, dass es ohne Architekten keine Architektur geben könne, weil diese erst von Architekten zu erfinden sei, klingt merkwürdig modern, die Meinung, dass es ohne Architektur keine Architekten geben könne, gilt merkwürdigerweise als antiquiert! Der eine Weg behandelt Ideen als Erfindungen genialer Menschen, der andere Weg sieht in den Ideen Wesenheiten einer

korrelativen Weltanschauung zwischen Menschen und Dingen. Dieser Unterschied in der Weltbegegnung und -betrachtung mag für die Architektur überraschend neu sein, für die Wissenschaften ist er so alt wie die Philosophie eines Platon. Es bleibt ein Unterschied, ob Ideen immanente Ganzheiten (Universalien) sind oder Denkkonzepte von Individualisten. Die erste Auffassung ermöglicht, in den Erscheinungen Wirklichkeiten wahrzunehmen, die von einem beständigen Wahr-Sein der Dinge künden. Die zweite, entgegengesetzte Auffassung ermöglicht verschiedensten Individuen beliebige Sichtweisen der Betrachtung von Architektur und löst die «eine» Architektur in eine Vielzahl sich widersprechender Formen von Architektur auf. Das ist modern an der heutigen Architektur, dass es so viele Architekturen wie Architekten gibt.

Wie oder was?

Diese Auffassung von Architektur ist den Modernen gemein. Einig ist man sich darin, dass «Architektur» nicht bestimmbar ist, dass die «eine» Architektur als Sinnbild von Architektur nicht existiert. Das, was Architektur ist, bleibt unbestimmt und wird nicht zur Frage, die es zu lösen gilt. Wie Architektur sein kann, ist hingegen eine Frage, die die Modernen beständig in Atem hält und eine beliebige Zahl von Antworten zulässt, weil das Was als «unbestimmbare Grösse» definiert ist. Einig ist man sich darin, dass nur das Neueste das Beste sein kann. Nach diesem Kriterium wird Architektur bewertet; denn nur so kann sich die Idee vom Neuen bewahren. «Bewahren» heisst hier, die Bereitschaft zur ständigen Veränderung fordern. Dass diese Forderung beständige Zerstörung zur Folge hat, wird in Kauf genommen. Die klassische Moderne überlebt sich heute in ihren selbstgeschaffenen «postmodernen» Tendenzen. Dass Avantgarden von heute morgen als die ewig Gestrigen erscheinen, das galt einmal. Mit der «Postmoderne» hat sich die Moderne endgültig von den alten Architekturbildern emanzipiert, indem sie diese Sinnbilder als formal überhöhte Stilcollagen in die Architekturtheorie überführte, die Fragen nach menschlichem Sein und Bauen aber weiterhin unbeantwortet lässt.

Besinnung und Beständigkeit

Eigentlich beruhigend ist, dass der modernen Welt trotz anstrengendster Bemühungen «der moderne Mensch» nicht gelingen will. Hier stossen die oberflächlichen Ziele eines modernen Lebens an dunkle Grenzen, und diese bleiben auch die Grenzen moderner Architekturdarstellungen. Die moderne Welt schafft sich ihre Entsprechung in ihren selbstgebauten Gegen-Varianten, die wie die Modernen die Welt neu bauen wollen, allerdings im alternativen Widerspruch. Besinnung ist angebracht.

Ein Nur-sich-Erinnern an «vergangene» Zeiten reicht nicht hin, um unsere Sinne für das Erlebnis der Gegenwart und ihrer Wirklichkeit neu zu beleben. Besinnung gründet im Gewissen. Erinnerungen leben vom Gedächtnis. Das Erinnerungsvermögen bedarf äusserer Anhaltspunkte, um sich ins Gedächtnis zu begeben. Es führt räumlich von aussen nach innen, zeitlich steuert es vom Heute ins Gestern. Die Besinnung benötigt innere Reflexion, um sich der Wirklichkeit des Lebens zu vergewissern. Sie richtet sich von innen nach aussen, vom Dunkel ins Lichte, vom Eben ins Jetzt. Besinnen ist



Anmerkung

¹ Emil Steffann, *Besinnung, Baukunst und Werkform*, 3/1957

5

Franziskanerkirche an der Ulrichsgasse, Köln. Zustand nach der Zerstörung
Eglise franciscaine sur la Ulrichsgasse, Cologne. Etat après sa destruction
Franciscan Friars' Church on Ulrichsgasse, Cologne. Condition after destruction

6

Fotomontage von Emil Steffann aus dem Wiederaufbau-Vorgang an der Franziskanerkirche
Photomontage d'Emil Steffann montrant comment se déroule la reconstruction de l'église franciscaine
Photo montage by Emil Steffann made from different stages of the reconstruction of the Franciscan Friars' Church

Erwachen, Erinnern Versinken. Unseren Erinnerungen sind wir ausgeliefert. Schnell verliert sich unser Gedächtnis im Vergessen. «Besinnung», stellt Emil Steffann fest, «ist die Voraussetzung jeder nach aussen gerichteten Tätigkeit.» Durch die Besinnung kann es uns gelingen, die Erinnerung in eine nach aussen gerichtete Tätigkeit zu verwandeln und der Gegenwart erneut zu überantworten. Die Erinnerung wiederum vermag der Besinnung und damit dem Gewissen durch ihr Gedächtnis Beständigkeit zu verleihen. Das Wahre will auch bewahrt sein. Als geistiger Zustand sucht es seine äussere Entsprechung in der Beständigkeit der Werke, deren stoffliche Dauer wiederum in einer geistigen Beständigkeit zu suchen ist, deren wirkender Ursprung Besinnung heisst.

Die Trümmer der modernen Welt

Die Beziehungslosigkeit zwischen Mensch und Ding ist der Ausdruck einer tiefen menschlichen Besinnungslosigkeit. Die Heterogenität unserer verbauten Umwelt ist das Ergebnis hoffnungslos scheinender geistiger Verwirrung. Darum klingen die Worte Emil Steffanns zum Thema des Wiederaufbaus im kriegszerstörten Westdeutschland wie der Nekrolog auf die moderne Welt und die ihr angepasste Architektur: «Die Trümmer unserer modernen Welt sind nicht schön. Im Vergleich zu den Trümmern der Antike sind sie von einer beisspiellosten Hässlichkeit, welche im Grunde unsere Nacktheit und unsere Hässlichkeit ist und die es nicht zuzudecken, sondern die es zu bewältigen und zu überwinden gilt, soll nicht etwas noch Hässlicheres an ihre Stelle treten. Vielleicht könnte uns der Barock einen Hinweis geben, der weiterhilft. Denn die besondere Leistung dieser Zeit bestand darin, dass sie die Trümmer der Antike, an deren Beseitigung Jahrhunderte gescheitert waren, innerlich und äusserlich, geistig und städtebaulich in das eigene Weltbild einbezog.»

Abgesehen von einigen übriggebliebenen «Trümmergrundstücken», gilt der Wiederaufbau der westdeutschen Städte als abgeschlossen. Unvollendet bleibt, was Steffann den geistigen Wiederaufbau der Häuser und Städte nennt. Im Bildteil dieses Textes wird der Wiederaufbau der Franziskanerkirche in Köln, in der Ulrichsgasse, vorgestellt, den Emil Steffann in den Jahren 1950–1952 durchführte. Steffann verdeutlicht uns an diesem Beispiel seines Schaffens, dass mit dem Wiederaufbau nicht die stoffliche Wiederherstellung alter Tatsachen gemeint ist, dass es sich dabei nicht nur um die Rekonstruktion eines Zweckes, eines Nutzens handeln kann. Es geht ihm vielmehr um die Rückgewinnung und Rückversicherung eines geistigen Gehaltes als einer Idee, die über Architektur erfahrbar wird, vorausgesetzt, wir bejahen die Existenz einer *Wirklichkeit* in ihren *sichtbaren* und *unsichtbaren* Erscheinungen. Wiederaufbau kann also nicht nur stofflich verstanden werden, sondern setzt die Leistung eines geistigen Wiederaufbaus voraus. Wahrer Wiederaufbau wäre demnach geistiger Wiederaufbau. Da jeder materiellen Zerstörung eine geistige Zerstörung vorausgeht, müsste der Wiederaufbau von «zerstörter» Architektur mit der Rückgewinnung ihrer geistigen Voraussetzungen beginnen. Diese Voraussetzungen sind weniger in den Theorien über Architektur zu finden, als in der gebauten «Zerstörung» oder in dem zerstörten Gebauten selbst zu erfahren. Die geistige Dimension von Architektur verwirklicht sich in Erscheinungen,



in Gestalten, in Worten und Gedanken nur so weit, als sie dem *Wirklichen* verbunden sind und so Unsichtbares im sichtbaren Gehalt der Stoffe und Gestalten von Architektur erlebbar bleibt. Emil Steffann drückt dies mit seinen diesem Text vorangestellten Worten treffend aus. Seine Gedanken ordnen sich in drei Sätzen:

1. Satz der Einsicht

Die Möglichkeiten neuer Gestaltung innerhalb einer jahrhundertealten Tradition sind beschränkt.

2. Satz der Begründung

Sie sind in dem sehr langsamen Wachstum der Idee beschlossen, welche der Tradition zugrunde liegt.

3. Satz der Besinnung

Künstlerische Eigenwilligkeiten finden deshalb auf die Dauer keinen Nährboden, soweit sie nicht die in der Idee selbst schlummernden Möglichkeiten ans Licht bringen.

EINSICHT als ein Erkennen realer Möglichkeiten, BEGRÜNDUNG der Einsicht als Reduktion auf und Klärung durch ihre Ursache, BESINNUNG als Entscheidung für das WAS eines nach aussen gerichteten Handelns sind die drei Eckpfeiler, auf denen Steffann seine Bauten gründet.

Diese drei Ecksteine eines geistigen Wiederaufbaus von Architektur, auf die Emil Steffann uns verweist, könnten zu Wegweisern werden und der Architektur die Rückkehr aus der Sackgasse unendlicher Beliebigkeit ermöglichen.

Manfred Sundermann

Franziskanerkloster Köln

Das Franziskanerkloster an der Ulrichsgasse in Köln hat Emil Steffann aus den Resten und Trümmern des Altbaus in der zerstörten Stadt – welche Stadt ist heute, wenn auch anders, weniger zerstört? – neu und wieder aufgebaut. Er schrieb schon 1943 in Lothringen: «Anfangs plante man über all das hinweg, was bestand. Der fruchtbare Ansatz war erst gefunden, als die wirkliche Lage zum Ausgangspunkt eines Aufbaus genommen wurde (...), die Reste eines noch vorhandenen baulichen Bestandes und Trümmer (...). Mit grosser Vorsicht wurde jede Ruine, jede Mauer geprüft, ob sie nicht erhaltenswert sei (...). Sie wurde Bestandteil eines Neuen, welches wahrscheinlich nie ohne diesen Rest so lebendig entstanden wäre. Das neue Leben rankte sich gewissermassen an Resten empor, nicht in Abhängigkeit von einmal Gewesenem, sondern in voller Freiheit.»

1947 legte Steffann die ersten Skizzen zu diesem Bau vor; zum endgültigen Entwurf (1951) schrieb er:

«Die Aufgabe

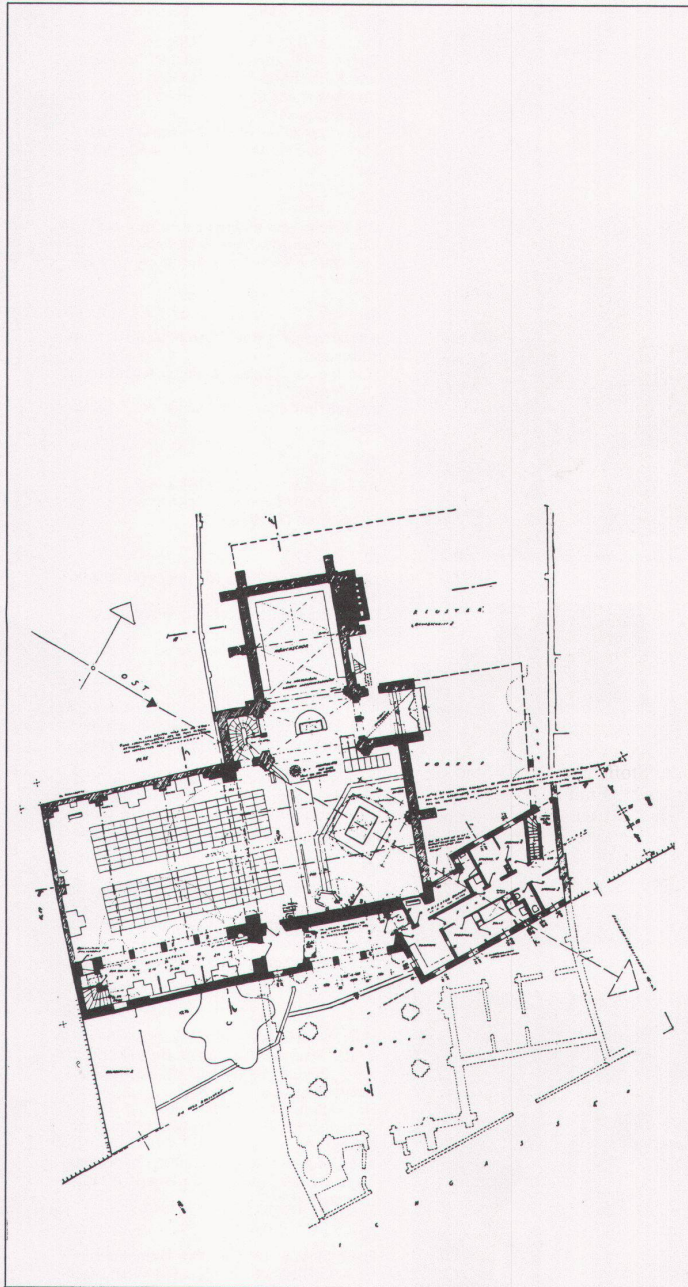
Es wurde versucht, nicht irgendeine Kirche oder irgendein Kloster, sondern eine Franziskanerkirche mit Kloster in diesem schwerstbetroffenen Stadtteil Kölns zu planen.

Diese Aufgabe bedeutet auch für den Baumeister, dem Gebot des Ordens, der Armut, zu gehorchen, das Unscheinbare zu suchen, das Zerbrochene und Verwundete aufzuheben und es lieben zu lernen, um aus diesen uns von unserem Schicksal vor die Füsse geworfenen Trümmern eine Kirche und ein Kloster des heiligen Franz zu errichten.

Es gilt also, die ganz unzeitgemässe Aufgabe zu erfüllen, auf den Trümmerstätten und Schutthalen unserer Zeit von den Menschen verworfene und verachtete Kostbarkeiten für den Bau von Kirche und Kloster aufzulesen, die fortzuschaffen den angestrengtesten Bemühungen bisher noch nicht oder nur zum Teil gelang. Die Zeit wird vielleicht wenig Verständnis für unsere Aufgabe aufbringen. Denn sie lässt sich noch blenden von einem würdlosen Katastrophenluxus, rüstet sich aber bereits zu dem weltweiten Versuch, mit den ihr in die Hand gegebenen technischen Mitteln alle sich in den Weg stellenden Feinde zu schlagen, um dann in einer allbeherrschenden Grossorganisation mit Hilfe der Technik die Armut als das Übel an sich durch eine gerechte soziale Weltordnung ein für allemal und endgültig abzuschaffen.

Der anliegende Bilderbogen «Kirchenbau aus Trümmersteinen» (siehe Bl. 9) mag nur ein bescheidener Hinweis sein, um dem, was gemeint ist, für seinen Teil zur Anschauung zu verhelfen. Er soll zeigen, wie Möglichkeiten und Konsequenzen in obengenannter Richtung, wenn man ihnen nachgeht und sie bauend befolgt, etwa aussehen könnten. Denn es gilt, wenn man die gestellte Aufgabe recht begreift, nicht nur bestimmte Raumbedürfnisse für die Klosterinsassen zu erfüllen, sondern, mit der Schaffung dieser Notwendigkeiten aufs engste verbunden, dem eigentlichsten Anliegen des Ordens vom heiligen Franz inmitten einer sich ganz anders ausrichtenden Zeit Gestalt zu geben.»

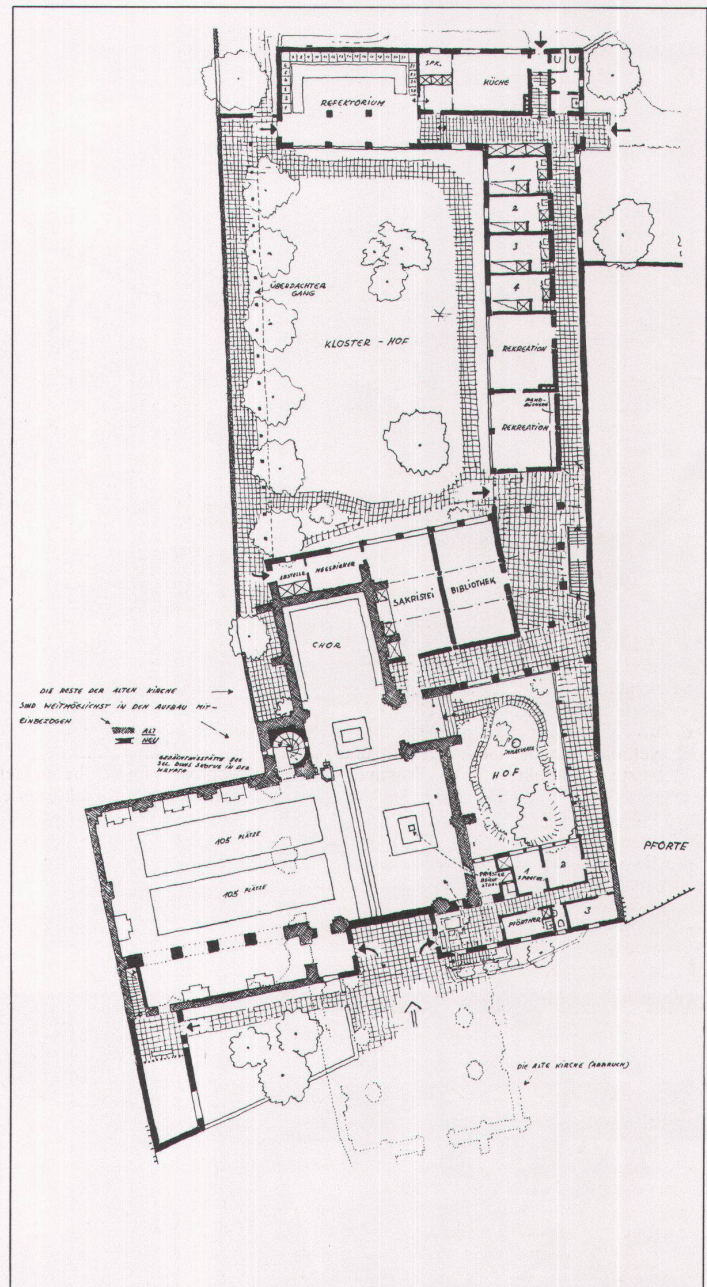
Dieser Bau, der mit originalen Zeichnungen und Skizzen von Steffann und einigen neuen Fotos vom erstenmal als Ganzes dokumentiert wird, ist heute ein – bewundernswertes – Beispiel der Baugeschichte.



8

Die Aufgaben und Bedingungen für das Bauen heute sind natürlich andere, aber es muss sich dieses Bauen mit gleichem Mass nach konstruktiver Logik, menschlichem Massstab, innerer Wahrhaftigkeit, d.h. nach seiner Behauptung gegenüber der Wirklichkeit, messen lassen.

Gisberth Hülsmann



9

7

Der Innenhof des neuen – wiederaufgebauten – Franziskanerklosters an der Kirche an der Ulrichsgasse (Plan und Bau 1951–1952). Foto Hülsmann

La cour intérieure du cloître franciscain reconstruit adjacent à l'église de la Ulrichsgasse (projet et construction 1951–1952). Photo Hülsmann

The interior courtyard of the new reconstructed Franciscan Friars' cloister next to the church on Ulrichsgasse (plan and construction 1951–1952). Photo Hülsmann

8

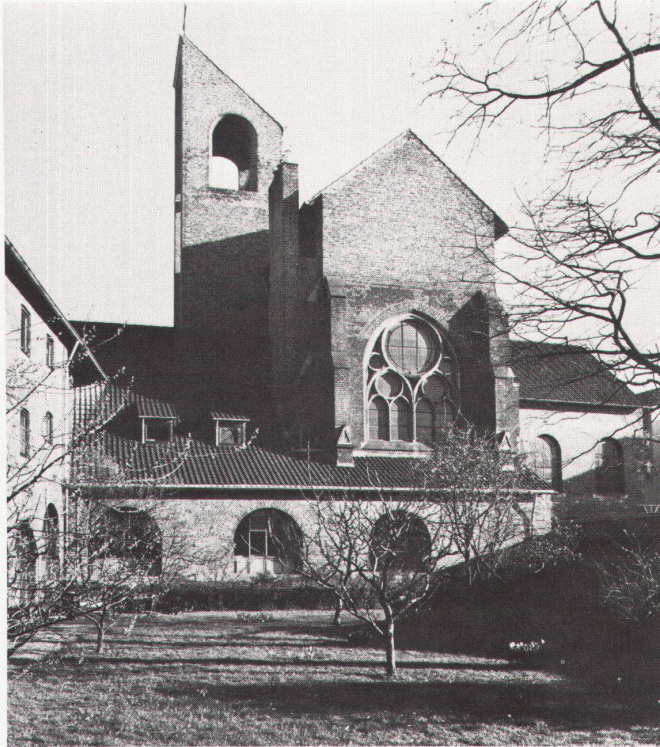
Endgültige Fassung des Kirchengrundrisses der Franziskanerkirche an der Ulrichsgasse, Köln (1951). (Originalzeichnung Steffann)

– Die schraffierten Teile zeigen den wiederverwendeten Bestand – die angelegten Flächen sind neue Bauteile
Version définitive du plan de l'église franciscaine sur la Ulrichsgasse, Cologne (1951). (Dessin original de Steffann)
Definitive version of the plan of the Franciscan Friars' Church on Ulrichsgasse, Cologne (1951). (Original sketch by Steffann)

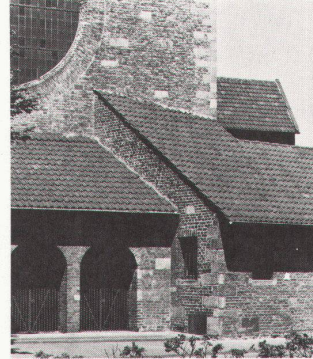
9

Grundrisszeichnung vom letzten Entwurf für den Wiederaufbau von Franziskanerkirche und Kloster an der Ulrichsgasse (1951). (Originalzeichnung Steffanns)

Plan appartenant au dernier projet de reconstruction de l'église franciscaine et de son cloître sur la Ulrichsgasse
Plan sketch of the final design for the reconstruction of the Franciscan Friars' Church and cloister on Ulrichsgasse



10



11



12



13



14

10–14

Einzelne Bereiche des Klosters und der Kirche der Franziskaner an der Ulrichsgasse in Köln (Fotos Hülsmann, 1981)
Diverses zones du cloître et de l'église des franciscains sur la Ulrichsgasse à Cologne
Individual zones of the Franciscan Friars' Church and cloister on Ulrichsgasse in Cologne

10

Die Kirche vom inneren Klosterhof aus
L'église vue de la cour du cloître
The church seen from the interior of the cloister

11

Kircheneingang und Pfortenbau an der Ulrichsgasse
L'entrée de l'église et le porche sur la Ulrichsgasse
Church entrance and portal on Ulrichsgasse

12

Ausschnitt von der Ulrichsgasse aus
Vue partielle depuis la Ulrichsgasse
Detail from Ulrichsgasse

13

Der Hauptflügel des Klosters vom Innenhof aus
L'aile principale du cloître vue de la cour intérieure
The main wing of the cloister from the interior courtyard

14

Der Innenraum der Kirche von der Gemeindeseite aus auf das erhaltene – neugotische – Kirchenschiff
La partie néo-gothique ancienne du vaisseau de l'église vue de la zone des fidèles
The interior of the church from the public side into the preserved – neo-gothic – nave

15

Steffanns Skizze zu einem Wohnhaus in Wipperfurth (1948)
Esquisse de Steffann pour une habitation à Wipperfurth
Steffann's sketch for a home in Wipperfurth

16

Das «Hanghaus» – ein Tagelöhnerhaus – an der Strasse vor dem Ort Bust (Lothringen); Planung und Bau 1942–1943/Foto Archiv Steffann
Habitation sur une pente pour un ouvrier journalier sur la route menant à Bust (Lorraine).
The «slope house» – a labourer's dwelling – on the road before the village of Bust (Lorraine).

17

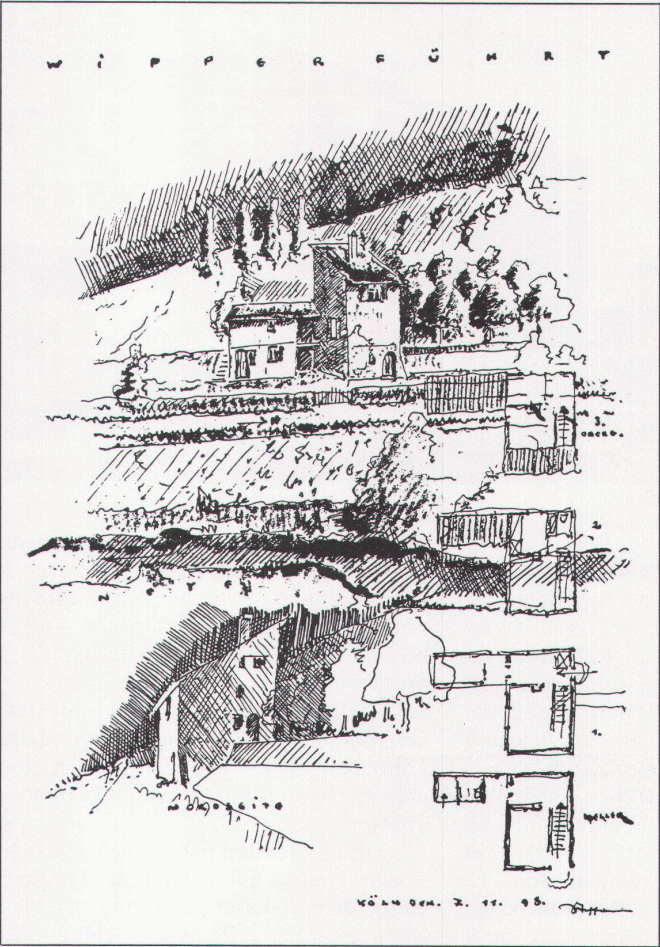
Luftbild von Kirche und Gemeindezentrum St. Elisabeth in Opladen. Planungen ab 1953, Fertigstellung 1958/Foto Archiv Steffann. / Vue aérienne de l'église et du centre paroissial Ste-Elisabeth à Opladen / Air view of church and community center of St. Elisabeth in Opladen.

18

Kirche St. Laurentius in München-Gern (Foto Archiv Steffann). Planungen ab 1952/ Fertigstellung 1955/ Mitarbeiter: S. Östreicher
Eglise St-Laurentius à Munich-Gern
Church of St. Laurentius in Munich-Gern

19

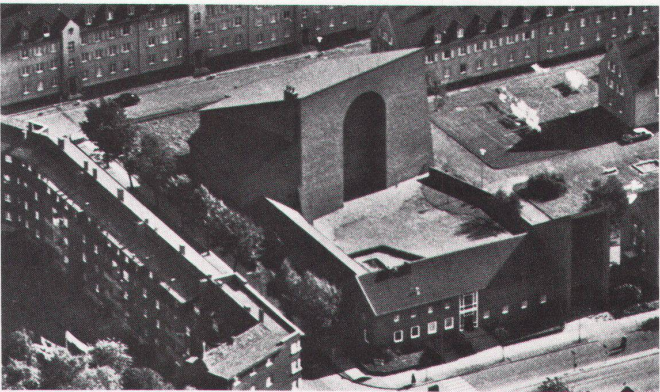
Kartäuserkloster Marienau bei Seibranz im Allgäu. Planung Emil Steffann und Gisberth Hülsmann ab 1962/ Fertigstellung 1964.
Cloître des chartreux Marienau près de Seibranz en Allgäu. Projet d'Emil Steffann et de Gisberth Hülsmann
Carthusian Monastery of Marienau near Seibranz in the Allgäu. Planning by Emil Steffann and Gisberth Hülsmann



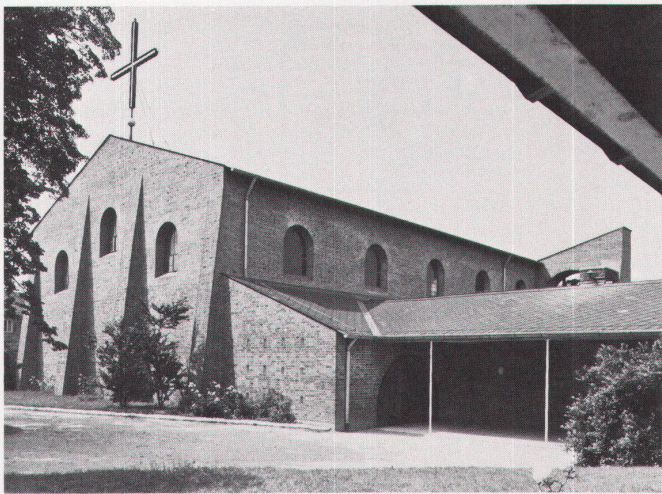
15



16



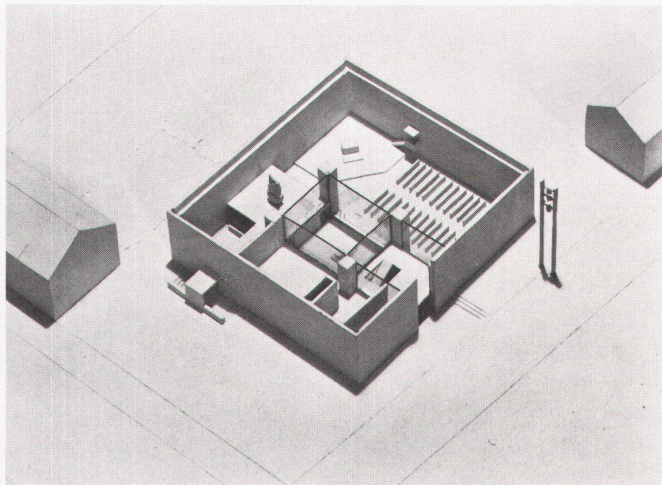
17



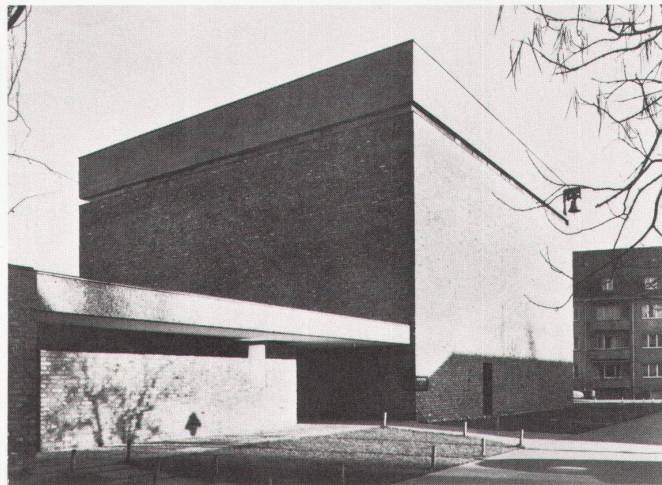
18



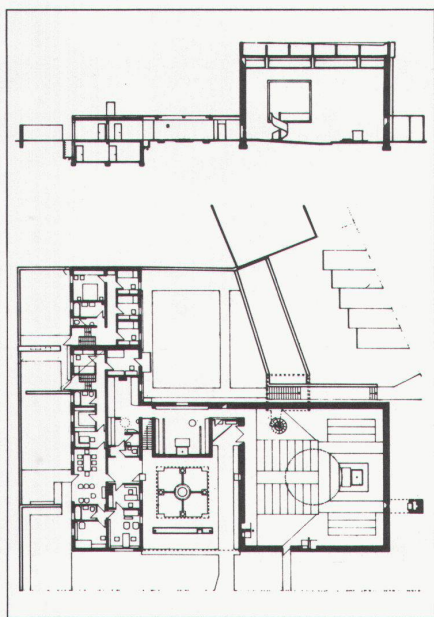
19



20



21



22

20 Gemeindegemeinschaft St. Augustinus in Düsseldorf-Eller. Planungen ab 1961 (mit Nikolaus Rosiny)/Fertigstellung 1966

Centre paroissial St-Augustin à Düsseldorf-Eller. Projet à partir de 1961 (avec Nikolaus Rosiny)/Achèvement 1966
St. Augustinus Community Center in Düsseldorf-Eller. Planning from 1961 (with Nikolaus Rosiny)/Completion 1966

21 Gemeindegemeinschaft St. Laurentius in Köln-Lindenthal. Planung 1962 (mit Gisberth Hülsmann)/Fertigstellung 1963. Foto Archiv Steffann

Centre paroissial St-Laurentius à Cologne-Lindenthal. Projet 1962 (avec Gisberth Hülsmann)/Achèvement 1963
St. Laurentius Community Center in Cologne-Lindenthal. Planning 1962 (with Gisberth Hülsmann)/Completion 1963. Photo archives Steffann

22 Grund- und Aufriss des Gemeindegemeinschafts St. Laurentius in Köln-Lindenthal. Planung 1962 (mit Gisberth Hülsmann)/Fertigstellung 1963

Plan et élévation du centre paroissial St-Laurentius à Cologne-Lindenthal. Planification 1962 (avec Gisberth Hülsmann)/Achèvement 1963
Plan and top view of the St. Laurentius Community Center in Cologne-Lindenthal. Planning from 1962 (with Gisberth Hülsmann)/Completion 1963

Vita

Emil Steffann (1899 in Bethel-Bielefeld geboren) hatte eine Ausbildung als Bildhauer, als er – nach mehreren «Lehr- und Wanderjahren» – 1927 eine abschliessende autodidaktische Ausbildung in bautechnischen Fächern aufnahm. Schon 1931 traf er mit dem fast gleichaltrigen Rudolf Schwarz zusammen, den er später als seinen eigentlichen Lehrer bezeichnet hat. Dieser «Lehrer» schrieb über ihn: «Unserer Meinung nach ist Emil Steffann noch zu wenig bekannt. Er wäre imstande, die gottesdienstlichen Aufgaben aus ihrem Sinn, aus ihrer schlichten Dinglichkeit, neu zu bedenken und zu formen, ohne dabei zu verblüffen, aber unverantworteten Motiven zu greifen.»

Die Bindung an kirchliche Aufgaben blieb für Emil Steffanns Werk bestimmend, obwohl die ersten Bauten, die seinen Namen international bekannt machten, beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Dörfer Lothringens entstanden (1943)².

Nach dem Zweiten Weltkrieg warnte Emil Steffann in einer Weise, die in der Rückschau von heute «hellseherisch» genannt werden müsste, vor der Zerstörung unserer Städte im «Wiederaufbau», weil er sah, dass die «Rangordnung der Werte» – wie er es nannte – auf den Kopf gestellt wurde: Wirtschaft und Verkehr oben, Menschlichkeit und Anbetung unten³.

Als selbständiger Architekt (ab 1950) hat Steffann vor allem Kirchen, Klöster, Sozialbauten geplant und gebaut, die in vielen – vor allem auch internationalen – Veröffentlichungen Anerkennung gefunden haben. Man erkannte die Vorbildlichkeit vieler dieser Bauten

nicht in ästhetischen, «künstlerischen» Kategorien, sondern in ihrer konstruktiven Logik und plastischen Kraft, im sensiblen Wahrnehmen von Ort und Aufgabe und in der tiefen Menschlichkeit des Werkes⁴.

Die TH Darmstadt ehrte Emil Steffann mit der Ehrendoktorwürde, und das Land Nordrhein-Westfalen verlieh ihm den «Staatspreis für Architektur» (beides 1964).

Emil Steffann hat – was für wenige Architekten so gilt – durch die Freiheit, die er dem anderen gewährte, in seinen Mitarbeitern eine Reihe von Schülern gefunden, die das «Erbe» nicht in der Nachahmung formaler Eigenheiten des Lehrers suchen, sondern in der Unbedingtheit seines Anspruchs.

Gisberth Hülsmann

Anmerkungen

1 Gottesdienst, Schildgenossen, Band II, Würzburg 1937.

2 Hier ist die «Notscheune» in Bust zu nennen, die Steffann so anlegte, dass sie dem Dorf als Notkirche gewidmet werden konnte. Ausserdem das «Hanghaus», ein alleinstehendes Tagelöhnerhaus aussen an der Dorfstrasse. (Siehe Abb. 2–4.)

3 Steffann hat in den Jahren 1946 bis 1948 exemplarische Pläne für den Stadtkern von Lübeck, für das Franziskanerkloster an der Ulrichsgasse in Köln und für Siedlungen – z.B. Vogelsang/Köln – vorgelegt, die in der Berücksichtigung menschlicher Belange und in der dienenden, uneitlichen Schlichtheit ziemlich alleine stehen.

4 Hier sind die Gemeindegemeinschaften St. Laurentius in München-Gern und St. Laurentius in Köln-Lindenthal zu nennen sowie das Kartäuserkloster Marienau im Allgäu als wenige Beispiele. (Siehe Abb. 20, 23, 24, 21.)